

KĀRLIS KANGERIS, ULDIS NEIBURGS, RUDĪTE VĪKSNE: *Aiz šiem vārtiem vaid zeme. Salaspils noietne 1941–1944* [Hinter diesem Tor stöhnt die Erde. Das Lager Salaspils 1941–1944]. Lauku Avīzes izdevniecība. Rīga 2016. 432 S. Abb. ISBN 9789934151286.

Salaspils ist kein Erinnerungsort sondern ein Erinnerungsschlachtfeld,¹ auf dem der Kampf der „geteilten Erinnerung und getrennten Geschichtsbilder in Lettland“² ausgetragen wird. Während die lettischsprachige Wikipedia eine Opferzahl von 2 000 im Lager verstorbener Personen für realistisch hält, findet sich auf der russischsprachigen Seite an entsprechender Stelle der Wert 100 000. Die Autoren der zu besprechenden Monografie bewegen sich also auf vermintem Gelände.

Angesichts einer solchen Situation machen sie das einzig Richtige: Sie bewahren einen nüchternen Ton und stützen ihre Argumentation auf eine sehr breite und vielfältige Quellenbasis – die umfangreichste, welche zu diesem Thema bisher zusammengetragen wurde. Dabei bleibt jedoch ein grundsätzliches Problem: Während die Autoren die Quellenbasis der „Gegenseite“ – hauptsächlich die Ergebnisse der sowjetischen „Außerordentlichen Kommission“ – mit äußerst spitzen Fingern anfassen, geben sie selbst zu, dass „eigene“ Quellen – deutsche Verwaltungsakten zum Lager – praktisch nicht vorhanden seien (S. 21). Vereinfacht gesprochen folgt die Argumentation somit gelegentlich dem Muster: Die Quellen der „Anderen“ werden für nicht valide, die eigenen Überlegungen hingegen ohne wirkliche Quellengrundlage für realistisch erklärt. Die Behauptung der Außerordentlichen Kommission z.B., die Lagerärzte hätten Nicht-Arbeitsfähige sofort erschießen lassen, wird als übertrieben zurückgewiesen, stattdessen aber wird davon ausgegangen, die Lagerärzte hätten alles ihnen Mögliche getan, um die gesundheitliche Lage der Insassen zu verbessern. Zu letzterer Behauptung fehlt allerdings jeglicher Verweis (S. 187).

Hinzu kommt ein weiteres grundsätzliches Problem, das sich auch anhand der Gliederung des Buches erkennen lässt: Eine Eigenart des Lagers Salaspils war es, wie die Autoren auch selbst hervorheben, dass es eine „Haftstätte mit vielen Funktionen“³ gewesen sei, und als Folge dessen sehr unterschiedliche Häftlingsgruppen dort inhaftiert waren. Zu diesen verschiedenen Gruppen finden sich auch im vorliegenden Buch einzelne Abschnitte. Zugleich gibt es aber auch allgemeine Kapitel zu den Arbeitsbedingungen, dem Alltagsleben und den Repressionsmaßnahmen. Doch hingen eben diese allgemeinen Faktoren stark von der jeweiligen Häftlingsgruppe ab. So sind zwar die

¹ Osteuropa – Schlachtfeld der Erinnerungen, hrsg. von THOMAS FLIERL und ELFRIEDE MÜLLER, Berlin 2010.

² KATJA WEZEL: „Okkupanten“ oder „Befreier“? Geteilte Erinnerung und getrennte Geschichtsbilder in Lettland, in: Osteuropa 58 (2008), Nr. 6, S. 147–158.

³ PETER KLEIN, ANDREJ ANGRICK: Die Endlösung in Riga, Darmstadt 2006 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart, 6), S. 246.

Autoren zu Recht stolz darauf, dass es ihnen gelungen ist, erstmals umfassend herauszuarbeiten, dass eine Vielzahl der Häftlinge aus Mitgliedern des lettischen nationalen Widerstandes gegen die deutsche Besatzungsherrschaft und ab 1943 auch verstärkt aus Mitgliedern der Polizei- und SS-Verbände, u.a. der Legion, bestanden. Beim Abschnitt zu den Arbeits- und Unterbringungsbedingungen gewinnt man aber den Eindruck, dass eben diese Gruppen hier stark im Vordergrund stehen. So wird die Diversität der Lebenswirklichkeiten des Lagers vernachlässigt, die aber doch wohl gerade das Charakteristische an Salaspils war.

Aus der Zwangsarbeitsforschung ist bekannt, dass die Lebensbedingungen von Zwangsarbeitern wesentlich von dem Kriterium „voice“ abhängig waren, also von der Möglichkeit, auf die Lebensumstände Einfluss zu nehmen. Wie die Autoren überzeugend darlegen, verstanden sich die Angehörigen des lettischen Widerstandes recht gut mit dem Wachpersonal, welches vom berüchtigten Arājs-Kommando gestellt wurde, so dass es ihnen möglich war, sich beim Arbeitseinsatz außerhalb des Lagers mit Verwandten zu treffen, um nicht zuletzt dringend benötigte zusätzliche Nahrung zu erhalten. Darüber hinaus besaßen sie durch die lettische Landeseigene Verwaltung und den Generalinspekteur der lettischen Legion Rūdolfs Bangerskis auch auf politischer Ebene ein Sprachrohr für ihre Interessen. Insbesondere bei den Schilderungen des Arbeitseinsatzes, unterstützt durch die Fotos im lobenswerten und umfangreichen Quellenanhang, gewinnt man überspitzt formuliert den Eindruck, es handle sich um ein geradezu romantisches Ferienlager, was wiederum dem sowjetisch/russischen Narrativ der Lebenswirklichkeit im „Vernichtungslager Salaspils“ diametral entgegen steht.

Um die bisher geäußerte Kritik zusammenzufassen: Die komplementären Narrative resultieren erstens aus einer unterschiedlichen Bewertung der Quellen (Außerordentliche Kommission!) und zweitens aus einer unterschiedlichen Fokussierung der Opfergruppen (hier: Angehörige des lettischen Widerstandes, der SS-Einheiten und Polizeiverbände, dort: Angehörige des sowjetischen Widerstandes, der slawischen Bevölkerung aus Lettgallen und Weißrussland sowie Kriegsgefangene). Es ist zwar nicht so, dass die „sowjetischen“ Opfergruppen im Buch nicht genannt würden, nur scheinen sie in den Kapiteln zu den allgemeinen Lebensbedingungen etwas unterrepräsentiert zu sein, was vor dem Hintergrund, dass die Autoren den Anspruch erheben, die erste wissenschaftliche Gesamtdarstellung des Lagers zu bieten, doch problematisch ist. Vor diesem Hintergrund ist es auch nicht nachvollziehbar, warum die immerhin wohl etwa 1 000

⁴ MARC BUGGELN: Unfreie Arbeit im Nationalsozialismus. Begrifflichkeiten und Vergleichsaspekte zu den Arbeitsbedingungen im Deutschen Reich und in den besetzten Gebieten, in: Arbeit im Nationalsozialismus, hrsg. von DEMS. und MICHAEL WILDT, München 2014, S. 231-252.

jüdischen Opfer (S. 100) in der am Ende vorgestellten Gesamtaufstellung der Opferzahlen nicht aufgeführt werden.

Mögen die Schwerpunktsetzung im Hinblick auf die Häftlingsgruppen und zum Teil auch die Bewertung des Quellenwertes problematisch sein, so bleibt doch festzuhalten, dass die Autoren insgesamt immer einen sachlichen Tonfall bewahren und mit angemessener Vorsicht sowjetische Mythen widerlegen. Dies betrifft zunächst einmal die Bezeichnung des Lagers, welches weder im administrativen Sinne ein Konzentrationslager gewesen ist, noch im normativen Sinne ein Vernichtungslager. In diesem Kontext verneinen die Autoren die Möglichkeit der Existenz einer Gaskammer sowie die Verwendung von Gaswagen zur Tötung von Gefangenen, wobei sie letzteres auch nicht vollkommen ausschließen können (S. 202f.).

Das wohl bekannteste und wichtigste Thema im Hinblick auf Verbrechen in Salaspils ist der Umgang mit Kindern. Zweimal – im Frühjahr und im Spätsommer 1943 – erreichte eine größere Anzahl von Kindern das Lager als Folge der brutalen Partisanenbekämpfungen in Weißrussland und in Lettgallen. Diesbezüglich weisen die Autoren die Behauptung, in Salaspils habe es medizinische Versuche an Kindern gegeben, zurück. Noch umstrittener und zugleich emotional aufgeladen sind die Blutentnahmen bei Kindern, an deren Existenz auch nach Meinung der Autoren kein Zweifel besteht. Doch sind gezielte Blutentnahmen zur Erstellung von Blutkonserven für die Wehrmacht schon aus hygienischen Gründen äußerst unwahrscheinlich. Zudem existieren keinerlei Dokumente deutscher Provenienz, die ein derartiges Vorgehen belegen würden. Mit dieser Problematik berühren die Autoren ein Thema, das auch weit über Salaspils hinaus von Bedeutung ist, da der Topos der „Vampirlager der Wehrmacht“ auf dem gesamten Gebiet der besetzten Sowjetunion bekannt ist, sich aber (übereinstimmend mit den Ergebnissen der Autoren) nirgends als gezielte Methode zur Blutkonservengewinnung belegen lässt. Wahrscheinlicher sind Blutentnahmen zum Zwecke ärztlicher Untersuchungen vor dem Hintergrund weit verbreiteter Epidemien (vor allem Fleckfieber). Diese Epidemien, die absolut unzureichende Versorgung, die brutalen Methoden des Partisanenkrieges (die Ermordung der Eltern, die Trennung von Kindern und Eltern, die entwürdigende Entlausung, überfüllte Baracken usw.) und die schließlich daraus resultierende hohe Sterblichkeit erzeugten bei den Überlebenden eine solche Traumatisierung, dass es der sowjetischen Propaganda nicht schwer gefallen sein dürfte, das Bild der deutschen Ärzte als Werwölfe zu etablieren. Somit ist den Autoren zuzustimmen, dass es eine Gratwanderung ist, Respekt und Mitgefühl vor dem unbeschreiblichen Leid der Opfer mit der Suche nach historischer Wahrheit zu verbinden und dabei zugleich jedoch das Bild des irrational mordenden Lagerarztes zu widerlegen. Dies betrifft nicht zuletzt auch das Thema der gezielten Vergiftungen von Kindern mit Arsen, welche die Autoren ebenfalls für unrealistisch halten.

Schließlich gehen die Autoren diesbezüglich jedoch einen Schritt zu weit, wenn sie zwar glaubhaft darstellen, dass die Ärzte keine irrationalen Monster waren, die nur die gezielte Tötung der Kinder im Sinn hatten, aber zugleich die zeitweilig katastrophalen Umstände im Lager zu sehr als ein über die Lagerverwaltung hereinbrechendes Naturphänomen schildern. Die Autoren blenden dabei aus, dass die deutsche Besatzungspolitik in ihrer Gesamtheit grundsätzlich die Tötung weiter Teile insbesondere der slawischen Bevölkerung vorgesehen hatte. Auch die Zustände in Salaspils waren durchaus eine direkte Folge einer Politik, die ausdrücklich „tote Zonen“ schaffen wollte und auf Vernichtung ausgerichtet war. So ist beispielsweise von einer Not- oder Zwangssituation (S. 261) die Rede, welche die Besatzungsverwaltung genötigt habe, die Kinder als Hilfskräfte an die Landwirtschaft zu vermitteln. Sicher ist es richtig, dass es den meisten Kindern dort auf dem Lande in privaten Familienverhältnissen in der Regel weitaus besser ging als im Lager, doch ist die vermeintliche „Notsituation“ in Salaspils eben eine selbstverschuldete und letztlich auch gezielt herbeigeführte Katastrophe gewesen.

Zusammenfassend ist trotz der Kritik im Einzelnen insgesamt die Tatsache zu würdigen, dass mit diesem Buch erstmals eine wissenschaftlich fundierte Gesamtübersicht zur Geschichte des Lagers Salaspils vorliegt, die weitgehend fair sowjetische Mythen widerlegt. Das betrifft auch die detaillierte Auflistung der Opferzahlen, die u.a. durch das bewusste Addieren der Opfer des Kriegsgefangenenlagers und des zivilen Lagers in Salaspils in der sowjetischen Forschung exorbitante Ausmaße annahmen, die sich bis heute in russischen Veröffentlichungen finden lassen. Das Schicksal der Kriegsgefangenen in Salaspils, so ist aber zu konstatieren, bleibt auch nach dieser Studie ein wichtiges Desiderat.

TILMAN PLATH

MEELIS SAUEAUK: *Propaganda ja terror. Nõukogude julgeolekuorganid ja Eestimaa Kommunistlik Partei Eesti sovetiseerimisel 1944–1953* [Propaganda und Terror. Die sowjetischen Sicherheitsorgane und die Estländische Kommunistische Partei bei der Sowjetisierung Estlands 1944–1953]. Kirjastus SE & JS. [Tallinn] 2015. 448 S. ISBN 9789949966509.

Bei der vorliegenden Monografie von Meelis Saueauk handelt es sich um die überarbeitete Fassung einer im Jahr 2013 an der Universität Tartu